

Platt auf dem Pütt

Der Münsteraner Volkskundler Thomas Schürmann hat den Einfluss der Bergmannssprache auf den Alltag untersucht – mit erstaunlichen Ergebnissen.

Von Christoph Klemm

Bei Ruhrgebiet und Bergbau denkt man sofort an „Maloche“ (Arbeit) und „Mottek“ (Hammer). Das erste kommt aber aus dem Rotwelschen, das zweite aus dem Polnischen – das hat also mit dem Bergbau explizit nichts zu tun, sondern ist über den Umweg Bergbau in die Regionalsprache eingeflossen.

Der Bergbau hat besonders das Ruhrgebiet, aber auch die Gegend um Ibbenbüren stark geprägt. Sprachlich hat sich das in Ibbenbüren weniger als im Ruhrrevier ausgewirkt. „Bis ins späte 20. Jahrhundert haben die Kumpel in Ibbenbüren platt auf dem Pütt gesprochen“, sagt Dr. Klaus Schürmann. Das haben dem Wissenschaftler der Volkskundlichen Kommission Westfalen ehemalige Kumpel des Ibbenbürener Westfeld erzählt, das 1979 geschlossen wurde. Schürmann hat in einem Langzeitprojekt zum Bergbau in Ibbenbüren 100 Interviews geführt und sich auch mit der Sprache des Bergbaus beschäftigt. „In Ibbenbüren hieß es, dass man es damals sehr schwer hatte, wenn man kein Platt konnte. Und so gab es auch Gastarbeiter aus der Türkei und Ober-

birge, die ihren Ursprung im Bergbau haben. Auch Namen wie Kupferberg, Erzberger oder Gold sind mittelbar durch den Bergbau bedingt“, sagt Schürmann.

Der „Kumpel“ – im Sinne von Kollege oder Mensch, mit dem man was unternimmt – ist wohl schon seit dem 19. Jahrhundert in der Umgangssprache verankert. „Hängen im Schacht“ als Situation der Unsicherheit zum Beispiel hat sich eingebürgert. „Ich weiß aber nicht, ob man das außerhalb des Reviers versteht und wie lange das noch genutzt wird“, sagt Schürmann. „Ich bin nicht sicher, ob Menschen das in 20 Jahren auch noch kennen werden.“ Das gelte auch für „Schicht im Schacht“. Schicht als die Arbeitszeit, oder „Schicht machen“ für den Feierabend kommt definitiv aus dem Bergmännischen und ist in die Alltagssprache übernommen worden.

Raubbau und Ausbeute

Manchmal prägt die Sprache des Bergbaus auch ein Weltbild. Das Wort „Raubbau“ bezeichnet das Ausbeuten einer leicht erreichbaren Lagerstätte zulasten eines langfristigeren Abbaus. „Das ist wohl im 19. Jahrhundert übertragen worden – vor allem erst mal auf die Landwirtschaft. Dort in dem Sinne, dass man immer die gleichen Kulturen anpflanzte und so den Boden auslaugt“, sagt Schürmann. Heute spricht man auch vom Raubbau am Körper, den man treibt, wenn man seinen Körper schlecht behandelt.

Die „Ausbeute“ ist der Reinertrag aus einem Bergwerk. Auch die „Fundgrube“ – also ein verliehenes Feld, für das man das Recht erworben hat, nach Bodenschätzen zu graben – ist aus der Bergmannssprache und schon seit Luthers Zeiten auch im allgemeinen Sprachgebrauch zu finden. Der „Silberblick“ ist für Schürmann ein sehr schönes Beispiel, weil es erst seinen Weg aus dem Bergbau in die Alltagssprache gefunden hat und dann noch mal einen Bedeutungswandel vollzogen hat. „Der Begriff stammt streng genommen aus dem Hüttenwesen, der ja untrennbar mit dem Bergbau zusammengehört. Der Silberblick bezeichnet das Sichtbarwerden des Silbers in der kochenden und brodelnden Masse. Der Glanz in den Augen eines Menschen – das war ein Silberblick“, weiß der Wissenschaftler. Heute spricht man vom Silberblick ja meistens dann, wenn die Leute etwas schielen. Während sich der



„Silberblick“ auf Äußerlichkeiten bezieht, benutzt man „gediegen“ zur Beschreibung eines Charakters. Man spricht von gediegenem Erz oder Silber, wenn der Reinheitsgrad besonders hoch ist. Und diesen Ausdruck gediegen, hat man auch im Zusammenhang mit Charakteren benutzt. Eine gediegene Persönlichkeit, ein gediegener Charakter, im Sinne von: besonders edel, besonders gut. „Im heutigen Sprachgebrauch ist das fast nur noch im ironischen Gebrauch, im Sinne von selbstsam“, so Schürmann. Die meisten Ausdrücke, die in die Alltagssprache übergegangen sind, stammen schon aus dem Erzbergbau. Auch das „Glückauf“. Im Bergwerk war der Gruß so verbreitet, dass er die Schwelle des Bergwerks überschritten hat und als normaler Alltagsgruß benutzt wurde.

Doch selbst im Ruhrgebiet hat es doch eher etwas von Folklore, wenn jemand den Begriff „Glückauf“ benutzt. Selbst das Steigerlied kommt aus dem Erzgebirge. Darin ist ja auch von Gold und Silber die Rede, was da geschlagen wird. Also es ist wirklich so: „Aus dem Steinkohlenbergbau ist kaum etwas Bergmännisches in die Alltagssprache eingesickert“, sagt Schürmann. Die Bergmannssprache sei auf ihre Art ja auch sehr konservativ. Sanitäter heißen Heildiener – ein Ausdruck aus dem 19. Jahrhundert. Jegliches Fortbewegen unter Tage heißt „fahren“ – das sei sehr altes deutsch, so Schürmann. Und so werden wohl viele Begriffe mit der Schließung der letzten Zechen verschwinden.



»In Ibbenbüren lernten Gastarbeiter erst mal Platt.«

Thomas Schürmann, Volkskundler beim LWL

Hinweise auf Notruf aus brennender Zelle

Syrer war zu Unrecht inhaftiert und starb an seinen Verletzungen

Häftling stirbt nach Infektion

Hagen. Ein Häftling des Gefängnisses in Hagen ist nach einer Legionellen-Infektion gestorben. Der 47-Jährige sei im geschlossenen Vollzug untergebracht gewesen, als er zunächst Grippe-Symptome gezeigt habe, teilte das Justizministerium von Nordrhein-Westfalen am Mittwoch mit. Trotz Behandlung zuletzt in einer Spezialklinik in Aachen sei er am Freitag einem Multiorganversagen erlegen. *dpa*

Düsseldorf. Im Fall eines zu Unrecht inhaftierten Syrers, der in Kleve nach einem Zellenbrand gestorben ist, gibt es laut übereinstimmenden Medienberichten Hinweise auf einen Notruf.

Protokolle aus dem Gefängnis in Kleve deuteten darauf hin, dass entgegen der bisherigen Annahme am Abend des Brandes die Gegensprechanlage im Haftraum betätigt

worden sei, berichteten „Bild“ und „Kölner Stadt-Anzeiger“ mit Verweis auf einen nicht öffentlichen Bericht des Justizministers an die Landtagsfraktionen. Die Staatsanwaltschaft ermittle nun unter anderem, ob und wann das mit der Sprechanlage ausgelöste Lichtsignal deaktiviert worden sei. Nach Informationen der „Bild“ bestehe zudem der Verdacht, dass in der Gesund-

heitsakte Dinge standen, die pflichtwidrig nicht zur Kenntnis gebracht worden seien. Erst dadurch wäre der Gefangene von der JVA eben nicht als suizidgefährdet eingestuft worden. Gegen einen Arzt der JVA werde nun wegen fahrlässiger Tötung durch Unterlassen ermittelt.

Ein Sprecher des NRW-Justizministeriums wollte sich zu den Berichten am Donners-

tagabend nicht äußern. Der 26-jährige Syrer war am 29. September dieses Jahres, zwei Wochen nach einem Feuer in seiner Gefängniszelle in Kleve, in einer Klinik gestorben. Die Behörden hatten danach eingeräumt, dass er in Folge einer Verwechslung mit einem Mann aus Mali mehr als zwei Monate lang zu Unrecht im Gefängnis gesessen hatte. *dpa*

Von Münster zum Merkur ins All

Ein Hightech-Mini-Instrument soll die Merkur-Oberfläche erforschen.

Von Yuriko Wahl-Immel

Münster. Es ist eine Weltneuheit, hat die Minimaße eines Schuhkartons – und startet nun zum Merkur. Sieben Jahre fliegt das Hightech-Gerät, mit dem sich nur eine Handvoll Menschen auf dieser Erde auskennt. Das kleine Instrument heißt MERTIS, ist ein Infrarotspektrometer und soll Geheimnisse des Merkurs lüften.

Vor allem seine Oberfläche erkunden und auch Puzzleteile liefern, die die Entstehung unseres Sonnensystems verstehen helfen. Planetologe Harald Hiesinger von der Uni Münster ist der wissenschaftliche Leiter von MERTIS. Dessen Start in wenigen Tagen vom Weltraumbahnhof Kourou aus wird er vor Ort verfolgen. Es ist eine Premiere und eine schwierige Mission, wie der Experte kurz zuvor schildert.

Ein extremer Planet

Was genau soll das Gerät leisten? „MERTIS zeichnet die Wärmestrahlung auf, die vom Merkur ausgeht. Daran können wir Aussagen treffen, wie warm die Oberfläche des Merkur ist und wie sie zusammengesetzt ist.“ Zu den Zielen gehört weiter: „Wir wollen herausfinden, welche Gesteine, welche Minerale auf der Oberfläche auftreten und welche physikalischen Eigenschaften sie haben“, erläutert der Professor für Geologische Planetologie. Und ob der Merkur wirklich flüssig ist.

Der Merkur ist ein extremer Planet, rund 430 Grad heiß, kaum eine Mission hat sich bisher je an den sonnennächsten Planeten herangetraut. Die europäische Raumfahrtagentur ESA und die japanische Agentur JAXA hatten die Idee, gemeinsam eine Mission zum kleinsten Planeten unseres Sonnensystems zu starten. Die Raumsonde „BepiColombo“ ist der ESA zufolge die erste Mission Europas zum Merkur. Und 14 Jahre nach der ersten Planung und auch einigen Rückschlägen ist es nun endlich soweit: Eine Ariane-5-Rakete mit den zwei autonomen Wissenschaftsatelliten der Europäer und Japaner ist startklar.

Geplanter Start von Weltraumbahnhof Kourou in Französisch-Guyana ist nach europäischer Zeit am frühen Samstagmorgen. Die Flugzeit beträgt sieben Jahre. Im Dezember 2025 – bei Ankunft der Raumsonde in der Ziel-Umlaufbahn am Merkur – sollen sich die beiden Satelliten trennen. Der japanische Satellit MMO erforscht dann das Magnetfeld, der europäische Satellit MPO die Oberfläche. Und dafür braucht es den kleinen MERTIS.

Schon heute hat das weltweit einmalige Messgerät eine längere Vorgeschichte. Es misst nur 13 mal 13 mal 18 Zentimeter, ist mit drei Kilogramm ein Leichtgewicht und braucht extrem wenig Strom, wie Mit-Schöpfer Hiesinger erklärt.



Die europäisch-japanische Raumsonde BepiColombo geht auf Forschungsreise zum Planeten Merkur. FOTO DPA

Babypillen-Prozess: Gericht rät zu Vergleich

Frau fordert Schmerzensgeld

Waldshut-Tiengen. Im jahrelangen juristischen Streit um eine mögliche Gesundheitsgefahr der Anti-Baby-Pille „Yasminelle“ hat ein Gericht die Kontrahenten zu einer Einigung aufgerufen. Der Fall sei komplex und schwierig, sagte die Vorsitzende Richterin Claudia Jarsum-

bek am Donnerstag am Landgericht Waldshut-Tiengen (Baden-Württemberg). Es geht es um eine 34-jährige Frau, die die Pille für schwere Gesundheitsprobleme verantwortlich macht. Sie klagt gegen den Konzern Bayer auf Schmerzensgeld. Dieser vertreibt die Pille. *dpa*

Lottoquoten

Kl.	Gewinne	Quoten in Euro
1	unbesetzt	1.283.047,60 Euro
2	4x	188.730,80 Euro
3	47x	8.031,00 Euro
4	426x	2658,10 Euro
5	1729 x	218,30 Euro
6	18.048 x	41,80 Euro
7	31.5575 x	23,90 Euro
8	323.927 x	10,40 Euro
9	238.306 x	5,00 Euro

QUELLE: WESTLOTTO/OHNE GEWÄHR

Spinnenalarm im Sauerland

Werdohl. Eine wenige Zentimeter große Spinne hat in Werdohl für Aufregung gesorgt. Das Tier – womöglich eine Schwarze Witwe – kam beim Öffnen einer Kiste aus Nordamerika zum Vorschein und flüchtete in ein Kissen, teilte die Feuerwehr mit. Sie konnte das Tier am Ende einfangen. *dpa*